

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 52

Artikel: Dessert aus dem alten Wien
Autor: Spitzer, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-486728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Lus kom mentiert

Jemand hat die schweizerischen Verleger als die «Zunft der Schatzgräber» bezeichnet ... weil sie Bücher aus dem Literaturschatz vergangener Zeiten verlegen. Wo ein Verleger diese alten Schätze deshalb hebt, weil er darin seine Mission erblickt, weil er Wertbeständiges der Vergessenheit entfrißen und weil er vielleicht ein eigenes Leseerlebnis seiner Mitwelt weitergeben möchte ... da muß man diesen Verleger loben. Wo aber einer aus rein kommerziellen Ueberlegungen Altes blind nachdrückt, vielleicht weil er den Bestsellererfolg von 1897 ein halbes Jahrhundert später wiederholen möchte, da ist unser Loblied aus. Meistens handelt es sich dabei um Werke, die man gar nicht aus ihrem Totenschlaf wecken sollte, denn der Staub, der auf ihnen liegt, ist von einem sehr gerechten Wind darüber hingeweht worden. Gerade heraus: ich erhebe meinen Trotzkopf gegen die Wiedererweckung der «Trotzkopfbände» der alten Damen Emmy v. Rhoden und Else Wildhagen. Auch die Tatsache, daß diese Bücher dieser oder jener Mutter oder Großmutter ein Jugenderlebnis bedeuten, kann uns nicht darüber hinweghelfen, daß jene versunkene Welt hausbackener Verlogenheit von keinem Prinzen aus ihrem hoffentlich tausendjährigen Schlaf erlöst werden sollte. «Trotzkopfs Brautzeit», «Trotzkopfs Ehe», «Trotzkopf als Großmutter», was braute sich unter diesen Titeln nicht alles an falschem Gefühl, an deutschständischem Bewußtsein, an Vornehmfun und Moralsichtun, an Pseudoaristokratie und an devoter Hochachtung vor nobeln Leuten zusammen! Wir haben heute eine hellere, vielleicht auch gradlinigere Jugend, die man nicht zwingen sollte, wieder an jenem veralteten Moschusparfüm zu riechen. Weil ich mit diesen Zeilen dem bestimmten Verlag einen Tort von Münsterhöhe antue, will ich auch gleich befügen, daß der gleiche Verlag eine neubearbeitete, vollständige Ausgabe

von Coopers Lederstrumpf-Erzählungen herausgibt, wofür er ein Lob haben soll, das so ehrlich ist wie mein Tadel gegen die Wiedererwärmung der Trotzkopf-Bände.

Ein Filmklub in einer Schweizerstadt gibt Bulletins heraus, in denen die neuen Filme bewertet werden. Ich bin mit der Mehrzahl der Urteile einverstanden. Nur ist mir in diesen Filmkritiken wiederholt ein Satz aufgefallen, bei dem mein Temperament einen Satz macht. «Der Film geht eigentlich keine neuen Wege.» Es ist übrigens ein Satz, der nicht nur in den Kritiken dieses Bulletins grassiert, auch Kritiker anderer Kunstgattungen pflegen sehr oft mit dieser Schablone zu operieren. Ja, und was heißt das nun eigentlich? Warum muß ein Kunstwerk, wenn es das Lob der Kritik verdienen will, unter allen Umständen «neue Wege» gehen? Und ist dieser «neue Weg» auch wirklich ein künstlerisches Kriterium? Gibt es nicht Künstler, die dadurch, daß sie in ihrer vielleicht alten Art und Weise intensiver und reicher und reifer werden, beim Olymp mehr Steine im Brett haben, als jene andern Künstler, die à tout prix einen neuen oder andern Weg gehen, ohne im Innersten dazu berufen oder gar begnadet zu sein. Nicht jeder Ochs, der bei der Alpaufahrt vom üblichen, guten, anständigen Weg abschweift und in die Matten hinausläuft, ist ein originelles Tier. Nicht jede Frau, die sich die Fingernägel statt rot plötzlich golden lackiert, ist eine schöpferische Eva und nicht jeder Film, der völlig neue Wege geht, ist ein Avantgardefilm. Während aber fast jeder, der schematisch nach neuen Wege schreit, ein Banause ist.

Gallischer Esprit

«Welches ist das amerikanische Viertel in Paris?»

«Die ersten zehn Reihen in den
Folies Bergères.» T. R.

Dessert aus dem alten Wien

Liebe im Park

Kaiser Franz I. hatte seine Wiener gern. Einst schenkte er ihnen einen schönen Park. Ueber dessen Ausschmückung zerbrachen sich die Stadt-väter lange den Kopf. Schließlich baten sie um Audienz. Eine Abordnung trug dem Kaiser ihre Absicht vor, inmitten des Parkes eine Statue, die Liebe symbolisierend, aufzustellen zu lassen. Franz I. fand dies reichlich überflüssig: «Aber, meine Herren, der Park wimmelt ja ohnehin von solchen Symbolen, denken Sie doch nur an die vielen Bänkerln....»

Der Minervabrunnen

Große Feierlichkeit vor dem Parlament. Die Brunnengruppe sollte zum erstenmal zeigen, was sie konnte. Jetzt war man so weit: eine Vielheit von glitzernden Strahlen plätscherete in der Sonne. Lueger zog einen Vergleich: «Da könnt sich das Parlament ein Beispiel nehmen, dort kommt in an Monat net so viel Gescheits heraus, wie aus dem Brunnen in aner Schtund.»

Der Fiaker

Graf Wurmser kam zum erstenmal nach Wien. Er konnte es kaum erwarten, alles Sehenswerte zu betrachten. Das Pflaster macht müde. Wurmser sieht einen Fiaker stehen und steigt ein: «Fahren Sie mich zum Graben.» Der biedere Rosselenker stutzt, schüttelt den Kopf, erklimmt seinen Bock, steigt wieder herunter und öffnet den Wagenschlag: «So, Euer Gnaden, da wärn ma.» Graf Wurmser versteht nicht. Der Fiaker weist wortlos schmunzelnd auf eine nahe Straßentafel mit der Aufschrift: «Am Graben.»

Schwere Musik

Brahms förderte junge Talente, wo es dafür stand. In hoffnungslosen Fällen nahm er sich kein Blatt vor den Mund. Einmal sang ihm eine junge Dame vor. Sie merkt selbst, daß es nicht gut geht, schiebt aber die Schuld auf das Lied «Das Stück ist schwer zu singen.» — Brahms urteilt: «Und auch schwer anzuhören ...» H. Spitzer



Per Zug vo Basel, Chur, vo Bärn,
's Central Züri wählt me gärnl

